

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Band: 87 (1993)
Heft: 13-14

Artikel: "Der zweisprachige und bikulturelle Mensch in der hörenden und in der gehörlosen Welt"
Autor: Grosjean, François
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der zweisprachige und bikulturale Mensch in der hörenden und in der gehörlosen Welt»

von François Grosjean:

la/ Der Verein zur Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärdensprache wollte mit der Veröffentlichung des nachfolgenden Textes (Informationsheft Nr. 21) einen Beitrag zur gegenwärtigen regen Diskussion über gehörlose Zweisprachigkeit und Bikulturalismus in der Schweiz leisten. Die GZ nimmt diesen Gedanken gerne auf und druckt in dieser und den folgenden Nummern den Aufsatz von François Grosjean zu diesem Thema.

Vorwort

Dieser Aufsatz von François Grosjean gibt einen Überblick über die Probleme, mit welchen sich die heutige Forschung über Zweisprachigkeit und Bikulturalismus befasst. In der wissenschaftlichen Literatur ist häufig von der Zweisprachigkeit die Rede. Wir freuen uns besonders, dass nun das für unsere Leser ebenso wichtige Thema *Bikulturalismus* besprochen wird.

Professor François Grosjean, von der Universität von Neuenburg, ist als Autor mehrerer wichtiger Studien über die Psycholinguistik der Gebärdensprache bekannt (Grosjean, 1979/1980; Grosjean & Lane, 1979). Er genießt ausserdem für seine Forschung über die Zweisprachigkeit und den Bikulturalismus von Hörenden einen hervorragenden Ruf (siehe beispielsweise Grosjean, 1982).

Dieses Informationsheft stellt die Übersetzung eines Vortrages dar, der 1992 in San Diego gehalten wurde. Wir sind dem Autor für die Erlaubnis, diese deutsche Übersetzung zu veröffentlichen, sehr dankbar. Wir danken auch Dr. William Stokoe, dem Herausgeber von *Sign Language Studies*, wo der Aufsatz englisch erscheinen wird.

Die Übersetzung ins Deutsche wurde von Gerald Bennett besorgt, Korrekturen stammen von Benno Caramore.

Eine gebärdensprachliche Version dieses Vortrags erscheint als Videoband Nr. 21

des Vereins zur Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärdensprache.

Penny Boyes Braem
Forschungszentrum für Gebärdensprache, Basel

Anmerkung des Autors:

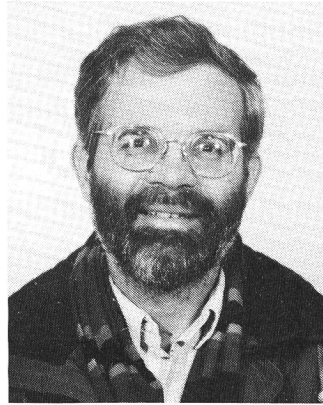
Der Autor möchte den folgenden Personen für ihre Hilfe und ihre einsichtsvollen Kommentare während der Arbeit danken: Robbin Battison, Penny Boyes Braem, Christina Edenas-Battison, Nancy Frishberg, Lysiane Grosjean, Harlan Lane, Dominique Mallery-Ruganis und Ila Paransnis.

François Grosjean
Universität Neuchâtel

Der zweisprachige und bikulturale Mensch in der hörenden und in der gehörlosen Welt

Zusammenfassung

Wenn wir jeden als zweisprachig betrachten, der im Alltag zwei oder mehrere Sprachen (oder Dialekte) benutzt, dann sind die meisten gebärdenden Gehörlosen, die regelmässig die Mehrheitssprache (beispielsweise schriftlich) verwenden, zweisprachig. Zweisprachige Gehörlose haben viel gemeinsam mit zweisprachigen Hörenden (die Verschiedenheit ihrer Zweisprachigkeit, ihre Vorstellung von der eigenen Zweisprachigkeit, die Verwendung verschiedener Sprachmodalitäten, etc.), aber sie unterscheiden sich durch andere spezifische Eigenschaften (die Nicht-Anerkennung ihrer zweisprachigen Stellung, die Langzeitpflege ihrer Sprachen, ihre Kompetenz auf bestimmten Sprachgebieten, die unterschiedlichen Muster von Sprachkenntnis, etc.). Wenn wir jeden als bikultural betrachten, der in zwei oder mehr Kulturen lebt, sich diesen anpasst und Aspekte von beiden in sich verschmilzt, dann besteht wenig Zweifel darüber, dass viele Gehörlose bikultural sind. Einige Folgerungen aus diesen Überlegungen, die die zweisprachige und bikulturale Er-



Der Autor Professor François Grosjean

ziehung gehörloser Kinder betreffen, werden in diesem Aufsatz erörtert

Einleitung

Obwohl mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung im Alltag zwei oder mehr Sprachen benutzt, bestehen immer noch viele falsche Vorstellungen von Zweisprachigkeit. Bikultural ist ein häufig zitiertes Begriff, der aber selten genau definiert wird. Dieser Aufsatz will beide Begriffe untersuchen und ihre Bedeutung für den Gehörlosen aufzeigen. Im ersten Teil werden Fragen erörtert, die die Zweisprachigkeit betreffen, und ihre Relevanz für zweisprachige Gehörlose wird besprochen. Im zweiten Teil wird der bikulturale Mensch zunächst allgemein, dann in bezug auf den Gehörlosen geschildert. Am Schluss von jedem Teil werden die Implikationen dieser Fragen für die zweisprachige und bikulturale Erziehung gehörloser Kinder diskutiert.

A. Der zweisprachige Mensch

1. Beschreibung des zweisprachigen Menschen

Obwohl einige Forscher den zweisprachigen Menschen als jemanden definieren, der über zwei oder mehr Sprachen wie über Muttersprachen verfügt, sind sich die meisten Linguisten einig, dass diese Definition unrealistisch ist (Baetens-Beardsmore, 1986; Grosjean, 1982;

Hakuta, 1986; Haugen, 1969; Romaine, 1989). Würde man nur diejenigen Menschen als zweisprachig anerkennen, die als Muttersprachler in jeder ihrer Sprachen gelten, so hätte man keine Bezeichnung für die überwiegende Mehrheit der Menschen, die regelmässig zwei oder mehr Sprachen benutzen, nicht aber in jeder ihrer Sprachen muttersprachliche Kompetenz haben. Die Forschung hat deshalb andere Definitionen von Zweisprachigkeit vorgeschlagen, wie zum Beispiel: die Fähigkeit, sinnvolle Aussagen in zwei (oder in mehreren) Sprachen zu produzieren; die Beherrschung von mindestens einem Aspekt einer anderen Sprache (Lesen, Schreiben, Sprechen, Verstehen); die abwechselnde Verwendung von mehreren Sprachen, etc. Für unsere Zwecke jedoch gelten alle Personen als zweisprachig, die zwei oder mehr Sprachen (oder Dialekte) im Alltag benutzen. Diese Definition umfasst Menschen, die eine Sprache sprechen und eine zweite schreiben (eine ähnliche Situation wie bei den Gehörlosen, die eine Sprache gebärdend und eine zweite lesen und schreiben können), Menschen, die zwei Sprachen verschieden gut sprechen (aber sie weder lesen noch schreiben können), bis hin zu Menschen, die zwei oder mehr Sprachen vollständig beherrschen.

Zweisprachige erwerben und benutzen ihre Sprachen zu verschiedenen Zwecken, in verschiedenen Lebensbereichen und mit verschiedenen Gesprächspartnern. Gerade weil die Sprachen meistens unterschiedliche Verwendungen finden, beherrschen Zweisprachige ihre Sprachen selten gleichermassen fließend. Die Kompetenz in einer Sprache (genauer in einer Sprachfertigkeit) hängt vom Bedarf ab und ist bereicherspezifisch. Es ist also durchaus normal, wenn Zweisprachige eine ihrer Sprachen nur lesen und schreiben können, wenn sie eine Sprache, die sie mit wenigen anderen

Menschen benutzen, nur beschränkt fliessend sprechen, oder wenn sie nur über ein Sachgebiet in einer ihrer Sprachen sprechen können.

Der Mangel an Verständnis für die Tatsache, dass Zweisprachige normalerweise ihre Sprachen zu verschiedenen Zwecken mit verschiedenen Menschen in verschiedenen Lebensbereichen verwenden, hat ein klares Bild vom Zweisprachigen verhindert: Sprachliche Kompetenz bei Zweisprachigen ist fast immer nach einsprachigen Massstäben bewertet worden, und Forschung über Zweisprachigkeit ist weitgehend in bezug auf die jeweils einzelnen Sprachen durchgeführt worden. Die negative Folge für viele Zweisprachige, die fast immer aufgrund einer fliessenden und ausgeglichenen Beherrschung ihrer zwei Sprachen beschrieben und beurteilt worden sind, ist, dass sie ihre eigenen Sprachkompetenzen als unzureichend beurteilen.

Immer mehr betrachten Forscher die zweisprachige Person nicht als die Summe zweier (oder mehrerer) vollständig oder unvollständig einsprachiger Personen, sondern vielmehr als einen spezifischen und durchaus kompetenten Sprecher/Hörer, der eine kommunikative Kompetenz entwickelt hat, die im Vergleich zu derjenigen des Einsprachigen gleichwertig aber anders geartet ist. Diese Kompetenz bedient sich der einen oder der anderen Sprache, oder beider (in Form einer Mischsprache) je nach Situation, Thema, Gesprächspartner, etc. Diese Auffassung von Zweisprachigkeit führt ihrerseits zu einer Neueinstellung der Prozeduren, die zur Beurteilung der Sprachkompetenzen des Zweisprachigen angewendet werden. Zweisprachige werden jetzt in bezug auf ihren ganzen Sprachschatz untersucht, und die Verwendungsbereiche und Aufgaben der verschiedenen Sprachen werden berücksichtigt.

2. Das linguistische Verhalten des zweisprachigen Menschen

Einer der interessantesten Aspekte der Zweisprachigkeit ist die Tatsache, dass zwei (oder mehr) Sprachen mit derselben Person in Berührung sind. Dieses Phänomen, das sehr viel Forschungsarbeit hervorgerufen hat, kann am besten verstanden werden, wenn man die verschiedenen Sprachmodalitäten des Zweisprachigen

untersucht. Zweisprachige befinden sich im Alltag in vielen verschiedenen Situationen, gleichsam auf einem Kontinuum von Situationen, wovon jede eine andere linguistische Modalität hervorruft. Am einen Ende dieses Kontinuums sprechen (oder schreiben) sie zu Einsprachigen in der einen oder der anderen ihrer Sprachen, am anderen sind sie in einer zweisprachigen Modalität, indem sie mit anderen Zweisprachigen sich unterhalten, die ihre Sprachen teilen und mit denen sie normalerweise Sprachen mischen (d.h. «Code-Wechsel» und Lehnwörter benutzen). Der Einfachheit halber werden wir uns auf diese Endpunkte beziehen, wenn wir von einsprachiger und zweisprachiger Modalität sprechen, doch darf man nicht vergessen, dass auch Zwischen-Modalitäten existieren.

a) Die einsprachige Sprachmodalität

In dieser Modalität nehmen Zwei- oder Mehrsprachige die Sprache ihrer einsprachigen Gesprächspartner an und deaktivieren soweit wie möglich ihre andere(n) Sprache(n). Zweisprachige, denen dies vollständig gelingt, und die ferner fliessend und akzentfrei die Sprache sprechen, gelten in dieser Sprache oft als Einsprachige. Obwohl solche Fälle relativ selten sind, haben gerade sie zur Ansicht geführt, Zweisprachige seien zwei einsprachige Menschen in einem (oder sollten es sein). In Wirklichkeit ist die Deaktivierung der anderen Sprache selten vollständig, wie man aus den von Zweisprachigen produzierten Interferenzen ersehen kann. Eine Interferenz ist eine anwender-spezifische Abweichung von der jeweils benutzten Sprache, die durch den Einfluss der anderen, «deaktivierten» Sprache hervorgerufen wird. Interferenzen können auf allen sprachlichen Ebenen (phonologisch, lexikalisch, syntaktisch, semantisch, pragmatisch) und in allen Modalitäten (gesprochen, geschrieben oder gebärdet) vorkommen. Diese Interferenzen sind zweierlei: statische Interferenzen, die permanente Spuren der einen Sprache in der anderen aufweisen, und dynamische Interferenzen, die die kurzfristige Störung der einen Sprache darstellen. Wenn ausserdem eine der Sprachen nur teilweise beherrscht wird, kommen Störungen wegen inner-

sprachlichen Abweichungen ebenfalls vor. Dazu gehören ungenaue Verallgemeinerungen, Vereinfachungen sowie überbetonte Korrektur und das Vermeiden von gewissen Wörtern (oder Gebärden) und Ausdrücken. Schliesslich ist zu bemerken, dass Interferenzen und innersprachliche Abweichungen, obwohl manchmal stark auffallend (wie beispielsweise ein Akzent), normalerweise die Kommunikation nicht beeinträchtigen.

b) Die zweisprachige Sprachmodalität

In dieser Modalität unterhalten sich Zweisprachige zusammen. Zuerst wählen sie die Sprache, die sie zusammen benutzen werden, die sogenannte «Grundsprache» (auch «Host-» oder «Matrix-Sprache» genannt). Dieser Prozess heisst «Sprachwahl» und wird von verschiedenen Faktoren bestimmt: den jeweiligen Sprechern, den Umständen ihrer Unterhaltung, dem Inhalt des Diskurses und der Funktion ihrer Interaktion. Sprachwahl ist ein automatisiertes Verhalten, doch wenn sie einmal nicht funktioniert, wird klar, um welches komplexes Phänomen es sich hier handelt.

Ist einmal die Grundsprache gewählt, können Zweisprachige die andere Sprache (die eingebettete oder «Gast-Sprache») auf verschiedene Weise einführen. Eine Technik ist der Code-Wechsel, das heisst, für ein Wort, eine Phrase oder einen Satz ganz zur anderen Sprache zu wechseln. In letzter Zeit ist der Code-Wechsel zu einem häufigen Forschungsthema geworden. Soziologen haben zum Beispiel untersucht, warum und wann im sozialen Kontext Code-Wechsel stattfindet, und Linguisten haben die verschiedenen Typen von Code-Wechsel (einzelne Wörter, Phrasen, Satzteile, Sätze, etc.) sowie die Einschränkungen untersucht, die ihre Anwendung bestimmen. Obwohl über diesen letzten Aspekt immer noch grosse Meinungsverschiedenheiten herrschen, ist jetzt klar, dass der Code-Wechsel nicht ein willkürlicher Prozess ist, der sprachlicher Unfähigkeit entspringt, sondern vielmehr ein streng geregelter Prozess, der als kommunikative Strategie eingesetzt wird, um linguistische und soziale Information mitzuteilen.

Fortsetzung in der nächsten GZ.

Behinder- tenhilfe in der Politik

Schlussbericht zur Podiumsdiskussion zu diesem Thema vom 15. Mai in Winterthur:

la/ Auf die vielen offenen Fragen gegenüber der IV antwortete der IV-Vertreter, **Peter Aebischer**: Die Leistungen der IV beruhen auf einem Gesetz auf dessen Basis die IV bezahlt mit dem Ziel, gute Dienstleistungen für die Behinderten zu erbringen. Im Bereich Untertitelung, Telefonvermittlung, etc. gehe die IV durchaus neue Wege. Nachher gelte es, für die Durchsetzung auf breiterer Ebene zu schauen. Doch auch die IV kämpft mit Finanzproblemen: allein in den letzten zwei Jahren hatte die IV eine Steigerung der Ausgaben um 25%.

Nationalrätin Fankhauser wies nochmals auf die dringende Medienarbeit hin. Das sei die Sprache, die Politiker verstehen und worauf sie sehr stark reagieren. Voraussetzung für Erfolg ist jedoch: «Sie müssen wissen, was sie wollen».

Felix Urech wies abschliessend in sehr klaren Worten auf die Probleme innerhalb des Gehörlosenwesens hin: «Bevor wir weitere Schritte mit Politikern machen können, müssen wir Probleme gemeinsam lösen. Die Hörenden müssen versuchen Gehörlose zu verstehen.» Ein weiteres Problem sei, dass viele Fachleute nur auf einem Teilgebiet Fachleute sind und von anderen Gebieten rund um Gehörlosigkeit nichts oder nur wenig verstehen.

Der Gesprächsleiter, **Alex Grauwiler**, bat am Schluss der Diskussion daran zu denken, dass bei allen Diskussionen um die anstehenden Probleme der Inhalt nicht unter den Tisch fallen darf.